

# 48

**Inhalt:**

<b>Intro / Impressum</b>	9
<b>Der andere Puls der Stadt</b>	10
<b>Fünf Künstler, fünf Techniken</b>	16
<b>Kunst nach Gutsherrenart</b>	18
<b>Jehuda Bacon</b>	22
<b>„Künstler sollten eigentlich wichtiger sein.“</b>	24
<b>Junge Oper in Weikersheim</b>	26
<b>Der Beelzebub als Weltenretter?</b>	28
<b>Deutschlandreise</b>	32
<b>Short cuts</b>	34

**„MEIN HOTELTURM“  
HEIMSPIEL III**

HANS-PETER PORZNER  
PRÄSENTIERT  
DIE ARCHITEKTURSKULPTUR A 15

DAS EINZIGE SKULPTURENPROJEKT VON RANG IN WÜRZBURG

DAS MUSEUM FÜR MODERNE KUNST MÜNCHEN  
NIEDERLASSUNG WÜRZBURG (SEIT 2000)

PRÄSENTIERT

DIE KÜNSTLER DER BREMER KUNSTZEITSCHRIFT ARTIST

UND

DIE SAMMLUNG

**DIE WELTBEDEUTUNG DES WÜRZBURGER HOTELTURMS**

**DER „ZWEITE SCHUB“ DER MODERNE**

**WARUM SICH DIESER SCHUB NUR IN WÜRZBURG EREIGNEN KANN**

WENN ABER DIE BESUCHER BEI ALLER SCHAU- UND LEBENSLUST NICHT IHRE EIGENEN PARAMETER MITBRINGEN, WENN SIE NICHT DEUTLICH KLÜGER SIND ALS DIE KUNSTWERKE, VERLIEREN SIE NICHT NUR HIER LEICHT DIE ORIENTIERUNG.

HAJO SCHIFF  
CRAIG VENTER

.....  
STADT WÜRZBURG  
WÜRZBURG. 1001 MAL IN DEUTSCHLAND

MUSEUM FÜR MODERNE KUNST MÜNCHEN  
NIEDERLASSUNG WÜRZBURG

MUSEUMSPLATZ 5  
AUF DEM MUSEUMSPLATZ  
97080 WÜRZBURG

AUFL.10.000

**NEUERE ERKENNTNISSE AUS DER GENFORSCHUNG  
 ODER: ZWISCHEN FAHNEN, SPORTFLUGZEUGEN UND FLIEGEN  
 ZEICHNUNGEN, FETTKREIDE AUF PAPIER, 1988**

**DIE VERSCHOLLENE GENERATION**

EIN AUSSTELLUNGSPROJEKT DES  
 MUSEUMS FÜR MODERNE KUNST MÜNCHEN (SEIT 1991)  
 UND SEINE PRÄSENTATION IN DER BREMER KUNSTZEISCHRIFT ARTIST 1995 – 98

DIE GESPRÄCHE MIT KARL-HEINZ WEPPERT, SCHWEINFURT, 1996 UND DIE VER-  
 HANDLUNGEN MIT DEM WÜRZBURGER AUKTIONSHAUS ZEMANEK-MÜNSTER  
 EBENFALLS 1996. BARTHOLD ASENDORPF / WERNER GILLES / THEM PERICORE.  
 DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM SAMMLER DER VERSCHOLLENEEN GENERA-  
 TION DR. GERHARD SCHNEIDER. WARUM DER WÜRZBURGER HOTELTURM AUF  
 GOLD GEBAUT IST. DER NOTWENDIGE BASALIMPULS. SCHLUSS MIT DER IDYLLE.  
 WARUM MAN KRITISIERT, WAS MAN SELBST BETREIBT. WARUM MAN GEGENWART  
 KOLONIALISIERT. ZUM VERHÄLTNIS VON DETAIL UND WISSEN, ÄRGERNIS UND  
 WIRKLICHEM WISSEN. ZWISCHEN DER KULTUR DES MOBBINGS UND DER  
 HERRSCHAFT DES PORNOGRAPHISCHEN BLICKES. DER TEUFELSKREIS UND SEINE  
 ANFÄNGE. EINE ANALYSE (1994). DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEM  
 DEKRETORISCHEN UND DER SUCHT NACH DEM DETAIL. OBERFLÄCHEN. DIE  
 GLÄTTE, DIE PRÄZISIERUNG UND NOCHMALS: DAS DETAIL. WAS DARAN  
 INSGESAMT MODERN IST – UND WAS NICHT! WARUM MAN KUNST NICHT QUA  
 DIALOG AUSHANDELN KANN. WARUM SIE ABER ALLE MITSPRECHEN WOLLEN: DAS  
 KOLLEKTIV GEBAUTE INDIVIDUUM. ODER: ÜBER DAS VERSCHLEIERN DER  
 EIGENTLICHEN PLÄNE.

**HANS-PETER PORZNER  
 KUNST UND ALLTAG (1981 – 88)**

**AUSSTELLUNGSSITUATION:  
 NATUR/ KUNST UND WISSENSCHAFT  
 ZUM VERHÄLTNIS:**

*MUSEUMSPLATZ 5 / MUSEUM FÜR MODERNE KUNST*

**MUSEUMSPLATZ 1 / AUF DEM MUSEUMSPLATZ / ECKE MUSEUMSPLATZ  
 BERLINER PLATZ / SCHWEINFURTERSTRASSE**

**AUS DER ARBEIT:  
 MIMESIS NR. 3**

stefan koldehoff, tim ackermann, elisabeth bronffen, ulrich krempel, thomas deecke, peter friese, helmut  
 friedel, thomas urban, stephan berg, manfred schwarz, peter gorsen, alexander kluy, gabriela walde, willi  
 dürrnagel, swantje karich, lisa zeit, peter richter, matthias pilz, muchtar al ghusain, udo kittelmann, hans  
 steidle, susanne gaensheimer, armin zweite, marion schäfer, christian baumgart, herbert kriener, holger  
 welsch, eva-maria fabisch-uthe, tessen von heydebreck, ernst-peter fischer, georg rosenthal, ulrich wilmes,  
 kia vahland, hans-peter riese, marion leske, carsten ahrens, hans-werner schmidt, pia beckmann, joachim  
 kreibohm, manuela göbel, christine jeske, alexander kolbow, ralph heringlehner, hans werner loew, erich  
 schneider, florian waldvogel, joachim spatz, andreas jungbauer, eduard beaukamp, dirk luckow, stefan  
 kummer, tilmann kossatz, raimund stecker, caroline käding, veronika olbrich, aron schuster, tim sommer,  
 peter vetsch, jürgen weber, sabine schulze, karl-geog rötter, hans-joachim müller, jochen klingner, beate  
 reese, julian heynen, peter pakesch, veit görner, marlene lauter, holger welsch, peter geimer, peter dittmar,  
 carola schneider, egon schrenk, ingo klünder, uwe dolata, annette pehnt, bruno fraas, claudia penning-  
 lother, manfred schweidler, niklas maak, ulrich weinzierl, bernhard a.w. kessener, hermann weiß

**„MEIN HOTELTURM“  
HEIMSPIEL III**

**HANS-PETER PORZNER**

**PRÄSENTIERT  
DIE ARCHITEKTURSKULPTUR A15**

**DAS EINZIGE SKULPTUENPROJEKT VON RANG IN WÜRZBURG**

**DER-RICHARD- HAMANN- HOTELTURM  
RICHARD-HAMANN-HOTELTURM STRAÙE  
97080 WÜRZBURG**

**DIE WELTBEDEUTUNG DES WÜRZBURGER HOTELTURMS**

**DER „ZWEITE SCHUB“ DER MODERNE**

**WARUM SICH DIESER SCHUB NUR IN WÜRZBURG EREIGNEN KANN**

**WENN ABER DIE BESUCHER BEI ALLER SCHAU- UND LEBENSLUST NICHT IHRE EIGENEN PARAMETER MITBRINGEN, WENN SIE NICHT DEUTLICH KLÜGER SIND ALS DIE KUNSTWERKE, VERLIEREN SIE NICHT NUR HIER LEICHT DIE ORIENTIERUNG.**

**Hajo Schiff  
Craig Venter**

.....  
**STADT WÜRZBURG  
WÜRZBURG. 1001 MAL IN DEUTSCHLAND**

**MUSEUM FÜR MODERNE KUNST MÜNCHEN  
NIEDERLASSUNG WÜRZBURG**

**MUSEUMSPLATZ 5  
AUF DEM MUSEUMSPLATZ  
97080 WÜRZBURG**



Manfred E. Scharpf

19. September - 15. November 2009

**MAX-21**  
Galerie

Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag jeweils 14.00 - 18.00 Uhr  
zusätzliche Besuchstermine gerne nach Anmeldung  
Maxstraße 21 97346 Iphofen Tel.: 09323/870656  
internet: [www.max-21.de](http://www.max-21.de) e-mail: [info@max-21.de](mailto:info@max-21.de)

WO  
Steine  
die  
Herzen  
erweichen



Mainfränkisches Museum  
Würzburg

**Anschrift**  
Festung Marienberg  
97082 Würzburg  
Telefon 0931-20594-0  
Telefax 0931-20594-56  
[www.mainfraenkisches-museum.de](http://www.mainfraenkisches-museum.de)

**Öffnungszeiten**  
April bis Oktober  
Di-So, 10.00-17.00 Uhr  
November bis März  
Di-So, 10.00-16.00 Uhr

**Zweckverband**  
der Stadt Würzburg  
und der Unterfränkischen  
Kulturstiftung des Bezirk  
Unterfranken

**Tänzerin**  
Ferdinand Tietz,  
um 1767/68  
Der Garten in Veitshöch-  
heim wurde unter Adam  
von Seinsheim ab 1763  
umgestaltet. Der Auf-  
trag für die Skulpturen

ging an Ferdinand Tietz,  
der hier Bildwerke schuf,  
die das Rokoko von der  
heitersten Seite zeigen.  
Die Tänzerin im Schäfer-  
kostüm spielt auf einem  
„Polnischen Bock“ und  
tanzt zu seinen Klängen.



Thomas Baumgärtel und Harald Klemm  
Grüß mir Schweinfurt, 2008, VG Bildkunst, Bonn

## 20 Jahre Deutsche Einheit

1989 – 2009

*Kunst im Schatten der Grenze*

Gerhard Altenbourg Willi Baumeister Thomas Baumgärtel Erich Buchholz Carlfriedrich Claus Otto Dix Hartwig Ebersbach Udo Eisenacher Rainer Fetting Helga Franke Rolf Händler Bernhard Heiliger Bernhard Heisig Johannes Heisig Karl Horst Hödicke Karl Hofer Erich Husemann Jörg Immendorff Markus Lüpertz Harald Klemm Dietrich Klinge Gregor-Torsten Kozik Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff Wolfgang Mattheuer Michael Morgner Richard Mühlemeier Chris Nägele G. Hubert Neidhart Manfred Paul A. R. Penck Helmut Pfeuffer Thomas Ranft Dagmar Ranft-Schinke Verena Rempel Gustav Seitz Volker Stelzmann Hans Ticha Max Uhlig Gunter Ullrich Claus Weidensdorfer HP Zimmer Klaus Zylla

**3. Oktober 2009 bis 10. Januar 2010**

Rüfferstraße 4  
97421 Schweinfurt  
Telefon 09721 51479  
Fax 09721 51320  
[www.kunsthalle-schweinfurt.de](http://www.kunsthalle-schweinfurt.de)

Geöffnet  
Di-So 10-17 Uhr  
Do 10-21 Uhr



Gefördert  
aus Mitteln des Kulturfonds Bayern

Bayerisches Staatsministerium für  
Wissenschaft, Forschung und Kunst



Bezirk Unterfranken  
– Unterfränkische Kulturstiftung



Angelika Summa, *Die Geißel der Menschheit*, 2009  
Draht, Seil, B 120 cm, L 500 cm



angelika summa  
skulpturen

gabriela dauerer  
malerei

13.9 – 11.10.2009

Kunstmuseum Erlangen e.V.  
Loewenichsches Palais

Nürnberg Str. 9

Di-Fr 11 - 18 Uhr

Sa/So/feiertags 11 - 16 Uhr

# Intro

Jetzt, wenn es die Leute abends eher in die Kneipe zieht als in den Biergarten, kommt in der Redaktion die Frage auf: Wo trifft sich eigentlich die Szene?

Gute Frage!

Gibt es noch die spontanen Treffs an Orten, von denen man früher genau wußte, irgendeinen wird man dort schon treffen, einen Gleichgesinnten, der Musik macht, malt oder schreibt, der mit Sicherheit am Tresen vor einem Schoppen oder einer Tasse Kaffee sitzt und nur darauf wartet, daß man zur Tür hereinkommt, um dann zusammen über den neuesten komponierten Song, fehlende Auftrittsmöglichkeiten für die Band, mangelnde Bilderverkäufe, geschriebene Artikel oder das jüngste Theaterstück zu ratschen? Wo sitzen sie heute, die Rockmusiker, die Jazzer, die Filmfreaks, die Literaten, die Maler und Bildhauer, die Schauspieler, die Dichter und Denker?

Man kramt in den Erinnerungen und sucht. Sophienbäck? Waren dort nicht früher die Musikerstammtische? Sind die heute nicht im Omnibus? Sitzen da welche? Gehen die Schauspieler vom Theater oder der Kleinkunsthöhne zum Diskutieren nach der Probe oder Aufführung noch ins Café gegenüber?

Im AKW geht ja nichts mehr, hat dicht gemacht. Die Künstler der VKU zog es jeden ersten Donnerstag im Monat in eine Pizzeria in die Theaterstraße, Ausstellungsprojekte aushecken, Konzepte entwickeln, lästern, bei Pasta und Rotwein. Auch passé. Zumindest nicht mehr im alten Ristorante. Und die Cineasten? Die konnten sich zum Film verabreden und hinterher in einem Lokal das Gesehene analysieren. Und heute? Programm-Kino ade. City-Kino zu, CC-Kino zu, Bavaria zu, Corso bald zu. (Fernseher womöglich schon vor Jahren weggeworfen.) Und nu?

„Na kommen Sie, ein Kloß geht doch noch!“

Die Redaktion

## nummerachtundvierzig

herausgegeben vom **Kurve e.V.** –  
Verein zur Förderung von Kultur in  
Würzburg

**Druckauflage:** 1500 Exemplare

**Herstellung:** Beckdruck GmbH, Würzburg

### Kontakt

nummer

c/o Malerfürstentum Neu-Wredanien  
Innere Aumühlstraße 15-17 · 97076 Würzburg  
Tel.: 09 31 - 41 39 37 · mail@nummer-zk.de

### Bankverbindung

VR-Bank Würzburg · BLZ 790 900 00  
Konto 78 417 · Kontoinhaber: Kurve e.V.

### Redaktion und Mitarbeiter

Angelika Summa [sum] – V. i. S. d. P.  
Wolf-Dietrich Weissbach [wdw],  
Achim Schollenberger [as], Renate Freyisen,  
Eva-Suzanne Bayer, Josef Kern

Für die Inhalte der

Artikel sind die AutorInnen selbst verantwortlich.

### Umschlaggestaltung

nach einem Konzept von Akimo

**Umschlagfarbe** HKS 27 K

### Layout

Wolf-Dietrich Weissbach

### Anzeigenpreisliste 1.2006

Künstlerportfolio:

€ 150 Ganze Seite 180 x 240 (186 x 246)

Short Cuts:

€ 100 Viertelste 77,5 x 100

€ 180 Halbe hoch 77,5 x 205

€ 180 Halbe quer 160 x 100

€ 300 Ganze Seite 160 x 205

€ 300 Anschnitt/U<sub>4</sub> 186 x 246

alle Maße: Breite x Höhe in mm  
alle Preise zuzügl. gesetzl. MwSt.

Umschlagfarbe (Sponsoring):

€ 100 HKS-Farbskala

€ 125 Pantone-Farbskala

alle Preise zuzügl. gesetzl. MwSt.

€ 48	Mitgliedschaft im Förderverein Kurve e.V.	12 x 1 Heft
€ 36	Jahresabonnement	12 x 1 Heft
€ 36	Geschenkabonnement	12 x 1 Heft
€ 60	Förderabonnement	12 x 2 Hefte
€ 100	Superabonnement	12 x 4 Hefte

alle Preise inkl. gesetzl. MwSt.

Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar.

Das Abonnement verlängert sich um weitere 12 Monate,

wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Das Geschenkabonnement verlängert sich nicht.



Der andere Puls der Stadt ...



*Vor lauter Zuschauern wußte die Gruppe Vigilante Safari  
Mafi nicht, wo eigentlich das Publikum ist.  
Foto: Achim Schöllenberg*



*Der einarmige Gitarrist Andres Godoy*



Fotos: Achim Schollenberger

Kaum zu bändigen: Die Riesenmarionette Dundu.

# ... schlägt beim Stramu

Zum 6. Mal verwandeln Musiker und Akrobaten die Fußgängerzone in eine Bühne

Text und Fotos: Achim Schollenberger

Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muß ich fort..." eine Liederzeile des deutschen Barden Hannes Wader könnte man den jungen Musikern ins Tourenbuch schreiben. Immer unterwegs, oft jeden Tag oder jede Woche in einer anderen Stadt, auf einer neuen kleinen Clubbühne, einem anderen Marktplatz, einer anderen Straße. Passanten gehen vorbei, manche verweilen für ein, zwei Songs, lauschen den gezupften Klängen auf der Gitarre, den Tönen aus dem Cello, den melancholischen Geschichten die gesungen werden, oder bewundern die Darbietungen der jungen Jongleure und Akrobaten. Nicht immer ist deren Säckel dabei prall gefüllt. Hat man Glück, war die Darbietung gut und trifft auf dazu auf ein anerkennendes Publikum, findet mancher Euro dann doch als kleiner Obulus den Weg in den bereitgestellten Topf oder Hut.

Zum 6. Mal zog das Straßenmusik-Festival Künstler nach Würzburg, diesmal aus 22 Ländern, und die brachten die durch die Fußgängerzone strömenden Menschen, groß wie klein, jung wie alt, zum Verweilen, Lauschen und Staunen. Der bunte Mix aus 300 Musikern und Artisten unterschiedlicher Couleur, gab am ersten Septemberwochenende der Innenstadt einen mitreißenden Rhythmus, einen anderen Puls, verwandelte das Areal rund den Marktplatz und Domstraße zu einer weitläufigen, offenen Bühne. Man fragt sich immer wieder, warum sind einige dieser Talentierte eigentlich nicht viel bekannter? Erstaunlich hoch war mitunter das Niveau der Darbietungen. Vieles, was während der beiden Tage zwischen 10 und 22 Uhr zeitweise geboten wurde, besaß Originalität, musikalische Qualität vom Feinsten und hohes, handwerkliches Können in den unterschiedlichsten Stilrichtungen.

Menschentrauben lauschten dem Duo „Vigilante Safari Mafi“, bestehend aus dem spanischen Gitarristen Carlos Vamos und dem englischen Dulcimerspieler Lindsay Buckland, die mit ihrem perfekten, melodischen, sphärisch angehauchten

Sound begeisterten. (Dazu gab es nachempfundene „Van Gogh Sonnenblumen“, zum Schnäppchenpreis von 100 Euro statt 80 000.-), Mühelos animierte das Berliner Duo Desolato die Zuschauer in ihrer Slapstick-Show zum Lachen und Mitmachen. Die südafrikanische Sängerin Bella Nugent und Percussionist Schröder, die Ein-Mann-Band „Cellulitis“, sie und alle anderen auftretenden Künstler haben sich ihrem Beruf oder Hobby leidenschaftlich verschrieben. Alle fanden ihr dankbares Auditorium in den engen Gassen oder Plätzen links und rechts der Straba-Schienen. Staunen gab es beim Auftritt des Chilenen Andres Godoy. Mit 14 Jahren hatte dieser seinen rechten Arm verloren und jetzt stand er da hinter dem Rathaus, ein reifer, charismatischer Musiker, ein Sänger und Gitarrist. Godoy entwickelte für sich im Laufe der Jahre eine eigene Technik (Tatap) für seine linke Hand, mit der er die Töne und Griffe durch eine Art Klopfen auf die Saiten zum Klingeln bringen kann. In den Bann zog nicht nur die beeindruckende Qualität seiner Spielkunst, sondern auch seine sichtbare Lebensfreude.

Zwei- bis fünfmal über den Tag verteilt, waren die Profis wie Laien, weitgereiste Gäste wie lokale Interpreten, darunter auch bekannte Gesichter aus den vergangenen Jahren, an insgesamt 20 Orten zu hören und sehen.

Wer schlau war, nutzte die Gelegenheit und steckte die eine oder andere von den Künstler angebotene CD mit in die Einkaufstasche. Nicht wenige von ihnen wurden ja von den Musikern selbst produziert und vertrieben. Sie sind deshalb nicht immer in den großen Geschäften so einfach zu bekommen. Und schon gar nicht zum Festival-Sonderpreis.

Würzburg zeigte sich wieder einmal von seiner spendablen Seite. Für das Publikum gab es, dank dem Veranstaltungsteam um Antje Molz und einer Reihe von idealistischen Sponsoren alle Darbietungen zum Nulltarif. „Chapeau“ dafür! ♪



Feierabend ...

# Fünf Künstler, fünf Techniken

„Eine Handvoll Kunst“ im Spitäle

Von Eva- Suzanne Bayer

Gerade mal eine Hand voll“, so bezeichnet man das absolute Überlebensminimum von einer Sache. Eine Handvoll Zuhörer reicht, um ein Konzert nicht ausfallen zu lassen. Eine Handvoll Glück ist zwar nicht der große Wurf, aber doch das nötige Quantum, um das Leben zu bestreiten. Die „Hand voll Kunst“ im Würzburger „Spitäle“ ist aber keineswegs die Hungerration von Kunst. Im Gegenteil: Selten ist eine Ausstellung schon in ihrem Aufbau und im gedanklichen Ansatz so gelungen wie diese. Tritt man ins „Spitäle“ ein, wird man sofort von der Konzentration, der Ruhe, der Logik und der Qualität dieser Präsentation gefangen. Sie lädt zum langsamen Flanieren, zur Kontemplation und zum behutsamen Seh-Aberteuer ein und kein einziges der Exponate enttäuscht.

Was bei einer Handvoll eigentlich logisch ist: Fünf KünstlerInnen taten sich zusammen und stellten sich ein gemeinsames Thema: Quadrat und Kreis/ bzw. Würfel und Kugel. Als besonderer Reiz kommt hinzu, daß die Fünf in verschiedenen Techniken arbeiten und die ganze Palette der Kunst umfassen. Dabei sind der Plastiker Kurt Grimm, der Zeichner Hugo Durchholz, der Objektkünstler und Silberschmied Matthias Englert, die Malerin Barbara Schaper-Oeser und die Keramikerin Barbara Schwämmle. Das geometrieverliebte Thema ist eng genug, um eine Einheit leicht zu bündeln und weit genug, jedem Künstler seine Freiheit zur persönlichen Handschrift zu lassen. Vier der Teilnehmer sind Mitglieder der VKU (Vereinigung Kunstschaffender Unterfrankens). Barbara Schwämmle, den einzigen Gast ( aus Rott/Lech), lernte Barbara Schaper-Oeser auf einer Marokkoreise kennen und war bezaubert von ihren Arbeiten.

Barbara Schwämmle ist auch die Entdeckung in der Ausstellung. Zwar gibt es auch Gebrauchsgegenstände – flache Platten, doppelwandige Schalen, elegante, zweifarbige Vasen –, doch ihre Stärke liegt in den von der Natur inspirierten Objekten, die an Artischocken erinnern (so auch ein Titel), an Keime, Zapfen oder die merkwürdigen Wüstengewächse, die sich bei Trockenheit zusammenrollen und sich bei spärlichem Regen entfalten. In beigem Naturton oder Schwarz formt sie runde und eiförmige Objekte, die gedreht oder

aufgebaut und bei 1300 Grad im Gasofen reduzierend gebrannt werden. Manche färbt sie mit einem strengen Muster. Andere stellen Lamellen auf, wie ein moderner Klappkalender, werden mit Rillen, Ritzungen und Punkten verziert. In ihrer Grundform aufs Knappste konzentriert, strukturiert sich die Oberfläche wie eine poröse Haut, zieht „Schuppen“ übereinander oder belebt die Binnenform mit kleinschläufigen Elementen. Schönheit, Eleganz und eine reiche, doch sehr disziplinierte Fantasie machen diese Objekte zu großen Kunstwerken weitab des bloßen Kunsthandwerks.

Auch Matthias Englert ist ein Gratwanderer zwischen Kunst und Design. Seine abenteuerlichen silbernen Tee- und Kaffeekannen mit quadratischem oder rundem „Loch“ verbannt er zwar in die Vitrine nahe dem Eingang. Aber seine konstruktivistischen Metallobjekte aus zum Teil bemaltem Messing bringen einen Hauch konkreter Kunst mit sich. Ausgehend von den Grundformen Quadrat, Dreieck und Kreis- und den Grundfarben Rot, Gelb, Blau – kreiert er kleine Labyrinth, in denen sich der Blick verirren kann, oder er erfindet Sudoku-ähnliche Felder mit sich in einem Punkt verschiebenden Ornamenten. Gleichklang gewöhnt und erwartend, wird die unvermutete Abweichung zum optischen Ereignis, zur Pointe.

Kurt Grimm spielt in seinen großen, aber auch miniaturistischen, fast nippesgroßen Eisen- und Stahlplastiken mit Kreissegmenten. Seine Arbeiten sind alle mit ockerfarbigem Rost überzogen als hätte die Zeit ihre Spuren in die Oberfläche hineingebrannt. Grimm versteht es, der gewichtigen Großform und dem schweren Material eine ungeheure Leichtigkeit und Dynamik zu verleihen. Wie eine Spirale zieht er seine Kreissegmente in die Länge, bringt Teilstücke versetzt an, läßt Kreissegment in Quadratsegment übergehen, so daß die Bewegung immer wieder ihre Richtung ändert. Die Wucht der inneren Dynamik vermag Unmögliches: Seine Plastik „Aufschwung“ in der Apsis des „Spitäle“ scheint sich ins Unendliche hinaufzuschrauben und nimmt dem Material jede Schwere und jedes Gewicht. Grimm lehrt der Schwerkraft das Tanzen und hebt scheinbar Naturgesetze aus. Fast möchte man sagen: Das Eisen bekommt bei ihm Grazie.



*Kunst im Spital – leider schon wieder weg.  
Foto: Achim Schollenberger*

Der Zeichner Hugo Durchholz läßt sich durch das Grundthema Quadrat und Kreis am wenigsten beeindrucken. Er wählt das Blattformat Quadrat für seine Leiberlabyrinth – das war's. Aber er bildet einen reizvollen Kontrapunkt zu all der Geometrie. Meist weibliche Akte in Frontal-, Rücken- und Seitenansicht legt er so raffiniert ineinander und übereinander, daß sich ein rätselhaftes Körpergestrüpp bildet, in dem sich Detail- und Gesamtansicht vermischen. Er suggeriert Räumlichkeit und bricht sie sofort durch ein gemustertes Tuch in die Fläche, er verwirrt und irritiert den Blick und zwingt zu neuen Orientierungen. In abenteuerlichen Verkürzungen und Fragmentierungen baut er eine Architektur aus Torsi mit meist anonymen Gesichtern: da eine Fußsohle, da ein Schenkel, da ein Gesäß überlappt von einer Hand. Die Menschmaschine verliert alles Organische, wird schwellendes Barock, das Höllenstürze von Michelangelo oder Rubens assoziieren läßt. Indem er Rötel, Bleistift, Kugelschreiber und Tempera vermischt, erobert er immer neue Dichtegrade des Graphischen, verwischt oder ziseliert Konturen.

Gemälde und Bleiobjekte kommen von Barbara Schaper-Oeser, die sich von Jahr zu Jahr merklich weiterentwickelt und in der spät entdeckten, heftigen Abstraktion, im nonfigurativen Materialbild, immer zündendere Einfälle hat. Kreis und Quadrat beschäftigen sie bereits seit 2004. Damals reduzierte sie für ihre Ausstellung „Balance“ digitale Zeichen auf „o“ und „1“, die ja auch die Grundformen der Geometrie umfassen. Im „Uomo universale !?“ nahm sie, ausgehend von der berühmten Proportionszeichnung von Leonardo da Vinci, das Thema wieder auf und deklinierte es in ihren Mischtechniken mit mürber Oberfläche zu Varianten aus Großform und Ornament. Nun hat eine Marokkoreise ihre sehr reduzierte Farbigkeit energisch belebt und ihren Formkanon bereichert. Ihre kraftvollen Bilder nennt sie nun „Medersa“ oder „Arabeske“. Zwar ist der Kreis fast völlig verschwunden, doch die unregelmäßigen Rechtecke werden nun mit skripturalen Zeichen, haptisch durchkneteten Farbfeldern, vielschichtigen Ornamentreihen kontrastiert. In eine Klebermasse schüttet sie Eisenfeilspäne, was schon eine rauhe Wirkung erzeugt. Einzelne schwarzglänzende Partien besprüht sie mit Wasser und läßt sie rosten. Nicht nur das Auge, auch der Tastsinn wird durch dieses Farbbalgame aktiviert. Sie kratzt und ritzt ihre Bilder, perforiert und biegt ihre Bleiobjekte und hinterfütert sie mit Spiegel oder Goldfolie. ♪

# Kunst nach Gutsherrenart

Wie man es in Würzburg mit der Kunst hält - eine Geschichte mit Geschichten.

Von Josef Kern

Immer mehr deutsche Städte versuchen, mit „Kunst im öffentlichen Raum“ Aufmerksamkeit zu erregen. Allzu gerne würden sich Provinzpolitiker mit Ausstellungen wie dem alle zehn Jahre stattfindenden „skulptur projekte münster“ ein Denkmal setzen. Bei dessen letzter Ausgabe 2007 nahmen an der Pressekonferenz zur Eröffnung 745 Journalisten teil - eine Zahl, die alle Erwartungen übertraf. Im Pressezentrum wurden knapp tausend hauptsächlich internationale Journalisten betreut. Allein in Deutschland erschienen mehr als 5 000 Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, hinzu kommen zahlreiche Kritiken aus der ganzen Welt und Berichte im Fernsehen, im Hörfunk und im Internet. Kein Wunder also, daß weit über eine halbe Million Kunstfreunde nach Westfalen strömte und sich die Hoteliers allein im Juli 2007 über 95 416 Übernachtungen freuen durften.

Zwanzig Jahre mögen vergangen sein, da der Bildhauer Frédéric d'Ard laut darüber nachdachte, in Würzburg ein der Kasseler „documenta“ vergleichbare „sculptura“ in die Wege zu leiten. Schließlich hatte ein Bildhauer-Symposium auf dem Marktplatz belegt, welches Interesse an Kunst seitens der Bevölkerung besteht, im Ringpark gäbe es reichlich Platz dafür, doch wurde d'Ards Idee genausowenig von der Lokalpolitik weiterverfolgt wie später der großartige, von Bürgermeister Dr. Adolf Bauer ins Spiel gebrachte Gedanke, die Kommune möge sich um den Titel einer „europäischen Kulturhauptstadt“ bewerben.

Da sich die ewige Konkurrentin Schweinfurt unlängst mit ihrer „Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad“ kulturell weiter aufgerüstet und nun neben dem „Museum Schäfer“ eine weitere Attraktion aufzubieten hat, da sich Aschaffenburg neuerdings als „Kunststadt“ bezeichnet, selbst an Orten wie

*Zur Einweihung Tanz und  
Gesang (auf Koreanisch).  
Das ist nur noch mit einer  
zweistündigen Oper zu  
überbieten.  
Wir sind gespannt!  
Foto: Weissbach*



War wahrscheinlich teuer, steht rum und keiner findet ihn: Würzburgs unbekannter Skulpturenpark. (Für den sachdienlichen Hinweis danken wir unserem Leser H. Kauppert.) Suchen Sie selbst, vielleicht bekommen Sie sogar heraus, von wem die Arbeiten sind.  
Foto: Schollenberger



Dettelbach, Marktheidenfeld oder Marktbreit zeitgenössische Kunst groß geschrieben wird, versucht man sich nun, in der Mainfrankenmetropole etwas Gleichrangiges einfallen zu lassen. Dies darf natürlich möglichst wenig Unkosten verursachen, denn schließlich wirft der „Kulturspeicher“ nicht, wie vor seiner Eröffnung von der seinerzeit amtierenden Kulturreferentin Dr. Claudia Strobel vollmundig angekündigt, Gewinne ab, sondern verschlingt nach Mitteilung des Obersten Bayerischen Rechnungshofes pro verkaufter Eintrittskarte mehr als 20 Euro an Subventionen. Folglich müssen Sponsoren her!

In Würzburg sollen also in den kommenden Jahren elf nicht aus dem öffentlichen Haushalt finanzierte Plastiken zwischen Altem Kranen und Kulturspeicher aufgestellt werden. Den Anfang machte vor einigen Wochen eine von Rost überzogene Skulptur aus der Werkstatt des Bildhauers Herbert Mehler. Der über sieben Meter hohen „Bella Donna“ wird eine Arbeit von Mehlers Lebensgefährtin Sonja Edle von Hoeßle folgen, was bei der einheimischen Künstlerschaft für gewisse Irritationen sorgte. Bei Podiumsdiskussionen zum Thema vermochten weder Stadtbaurat Christian Baumgart noch Kulturreferent Muchtar Al Gusain die Frage zu beantworten, wer für das Projekt „Kunst am Ufer“ eigentlich verantwortlich zeichne. Von Ausschreibungen oder einem künstlerischen Wettbewerb hat man jedenfalls noch nichts gehört. Ein Blick in die Geschichte belegt, daß in Würzburg das Thema Kunst im öffentlichen Raum bereits früher „nach Gutsherrenart“ geregelt wurde. Den Bewohnern des neu entstandenen Stadtteils Heuchelhof wurde eine abstrakte St. Kiliansfigur aus der Schmiede eines Medizinprofessors zugemutet, welche sich den Vorwurf der Gotteslästerung gefallen lassen mußte. Als gotteslästerlich empfunden wurde übrigens auch die Figur des knieenden Faun an Lothar Forsters „Sternplatz-Brunnen“, da er seinen verlängerten Rücken in Richtung des Domes strecke. Schlimmer noch: Ursprünglich hatte Forster einen weiblichen Faun konzipiert, dessen Haltung als Aufforderung zum Verkehr „a tergo“ fehlinterpretiert wurde. Wie der Bildhauer gelegentlich in froher Runde zum besten gab, wußten die Vorzimmerdamen des seinerzeit amtierenden Oberbürgermeisters Dr. Klaus Zeitler dieses Unheil durch energischen Einspruch gerade noch einmal von Würzburg abzuwenden.

Das Riemenschneider-Jahr 1981 nahm besagter Oberbürgermeister Zeitler zum Anlaß, eine ganze Reihe von Werken des in Ungarn geborenen, in

Paris zu Weltruf gelangten Bildhauer Laszlo Szabó (1917-1984) am Alten Kranen und in unmittelbarer Nähe zum eigenen Haus am Hubland aufstellen zu lassen. Diese Art von Kunstförderung gehörte nach seinen Worten „zu einer Kommunalpolitik unserer heutigen Zeit.“ Kennengelernt hatte Zeitler den Künstler anläßlich einer Ausstellung, die 1978 in der Städtischen Galerie Würzburg stattgefunden hatte.

Damals wie heute war an Ankäufe seitens der Stadt nicht zu denken. Zeitler bedauerte, daß man die Werke nicht bezahlen könne. Schon 1981 hoffte man (vergeblich) auf Sponsoren. Daher gelangten die kolossalen Kompositionen Szabós, die pflanzlich-tierisch-organische Formen zeigen, aber bei vielen Betrachtern nur seltsame Assoziationen weckten, als Leihgaben von der Seine an den Main. Warum die Figuren am Äußeren Hublandweg noch heute stehen, 25 Jahre nach dem Tod des Künstlers, ohne daß die Stadt sie erworben hat, erläuterte Dr. Zeitler im Gespräch: „Szabó kam bei einem tragischen Unfall ums Leben. Er ist von einer Leiter gefallen. Kurz danach erreichte eine Anfrage der Erben das Rathaus, was nun mit den Skulpturen geschehen solle – und ich ließ das Kulturamt ausrichten, man könne sie abholen. Geschehen ist daraufhin nichts, wahrscheinlich waren den Nachfahren die Transportkosten zu hoch.“

Zeitler mußte während seiner Amtszeit noch einmal aktiv ins Kunstgeschehen eingreifen. Als sich zur Landesgartenschau 1990 sämtliche Würzburger Partnerstädte mit Ausnahme von Salamanca mit großzügigen Geschenken beteiligten (unter anderem mit dem „Normannischen Haus“ und einem japanischen Garten), erteilte er kurzerhand den Auftrag, einen „Salamanca-Stier“ anfertigen zu lassen. Geschaffen hat das Werk der Bildhauer Reinhard Dachlauer, der mit seiner Gruppe „Bulle und Bär“ vor der Frankfurter Börse berühmt wurde. Bezahlt wurde, wie sich Dr. Zeitler lächelnd erinnert, „aus der Schatulle des OB. Damit haben wir die Spanier ganz diplomatisch aus der Schußlinie herausgehalten.“

Nun bleibt abzuwarten, wie es mit dem Skulpturenweg am Main weitergehen wird. Ob sich genügend edle Spender finden? Ob eine größere Transparenz in der Auftragsvergabe zu erreichen sein wird? „Bella Donna“, der Titel der Mehler'schen Arbeit, bedeutet ja nicht nur „schöne Frau“, sondern benennt auch die hochtoxische Tollkirsche. Was Würzburg am wenigsten braucht, ist eine vergiftete Atmosphäre der Kunstszene. ¶

**E**r hat ein langes Leben hinter sich: Jehuda Bacon, vor 80 Jahren in Mährisch-Ostrau in eine jüdisch-chassidische Familie hineingeboren. 1942 nach Theresienstadt verschleppt und von dort nach Auschwitz-Birkenau deportiert – und heute, nach Todesmarsch und Auswanderung nach Palästina 1946 einer der großen Künstler Israels. Obwohl die Nazis seine Eltern und seine Schwester ermordeten, ist Bacon vom Geist der Versöhnung beseelt und kommt wieder nach Deutschland. Vielleicht schöpft er aus seiner chassidischen Tradition die Überzeugung, „daß trotz all des unsäglichen Leidens der Kreatur doch der Herzpuls des Daseins göttliche Freude ist“, so Martin Buber. Ein deutliches Zeichen dieses versöhnlichen Gedankens setzte Bacon nun anlässlich seines Geburtstages, als er in einem bestens besuchten Festakt im Museum am Dom über 4000 Werke aus allen seinen Schaffensperioden der Stiftung Kunstsammlungen der Diözese Würzburg übereignete. Dort sind auch einige Werke Bacons zu sehen. Gleichzeitig eröffnete die Galerie Gabriele Müller (Theaterstraße 18) eine Ausstellung mit Graphiken und Gemälden Bacons unter dem Titel „Mit ganzem Herzen – mit ganzer Kraft“. Wer nun die Präsentation von Bacons Werken betrachtet, wird daran gleich zwei Merkmale feststellen: Sie tragen keine Titel und keine Jahreszahlen; sie wirken fließend, gehören verschiedenen Stilrichtungen an, von kubistisch-abstrahierend bis flirrend-gestisch. Oft erinnern die Gemälde an Chagall, der auch chassidische Wurzeln hat oder die Federzeichnungen an Picasso. Bacon vermeidet Festlegungen auf Titel. Das rührt daher, daß er oft jahrelang Bilder immer wieder übermalt hat, Schicht um Schicht von farbigen Linien über das Darunterliegende gelegt hat, so daß viele Assoziationen zusammenfließen, ein dichtes Farbgewebe entsteht. Wer länger vor den Bildern verweilt, wird darunter Gesichter erkennen, Gestalten, vielleicht auch Landschaften, Wind, Horizont. Dabei bewegen Bacon immer wieder Themen aus der Bibel, über die er malerisch und zeichnerisch reflektiert. So vermeint man einen alten König und eine junge Frau zu erkennen oder einen Vogel, der über einer nur locker angedeuteten Ansiedlung segelt, schwebende Engel, Sonne am Himmel. Alles scheint zu tanzen, zu schwingen, durch ein unsichtbares Gesetz verbunden. Die Farben wirken meist sonnig oder in positiver Harmonie verbunden. Gesichter, nur durch Linien angedeutet, scheinen den Betrachter in stummer Frage, in leicht melancholischer Grundhaltung anzuschauen. Oft auch scheinen sich die Gestalten

auf dem Blatt zu verwandeln in etwas anderes, etwa eine weibliche Figur in eine Taube. Diese Metamorphose von Formen und Gedanken ist ein weiteres Kennzeichen der Kunst Bacons. Vieles wirkt spontan aufs Blatt hingeworfen und ist doch erst in einem langen Prozeß entstanden. Noch etwas kennzeichnet Bacons farbige Bilder: Alle scheinen von einem inneren Rhythmus durchpulst, scheinen wie sanfte Gedichte. Aus dem Kleinteiligen erblüht dann eine Gestalt, eine Szene, und auch wenn die Blätter dicht an dicht von Linien und farbigen, wie hingehauchten Zonen überwuchert sind, verraten sie Gespür für Leere und gleichzeitig Konzentration. Deutlicher wird dies an den Zeichnungen. In

## Jehuda Bacon ...

spärlichen, schwungvollen Linien auf Weiß umreißen sie nur ganz knapp eine Szene, eine Ahnung von Gestalt, und an wenigen Stellen schafft eine wie hingetupfte Tusch-Lavierung Akzente, und so entsteht ein höchst spannungsvoll gegliedertes Bild. Bewegtes und Geschlossenes stehen sich da gegenüber. Auch bei den Mischtechniken verbinden sich sanfte und düstere Farben zu einem in sich geschlossenen, in sich bewegten Ganzen. Nur selten erfährt der Betrachter vom Künstler etwas „Konkretes“, also etwas, was ihn innerlich zur Schaffung eines Bildes angeregt hat – etwa die Erinnerung an Auschwitz, mit der KZ-Nummer und den Verbrennungstürmen. All das erkennt man aber erst auf den zweiten Blick. Trotz des schweren Schicksals, das der Künstler erlitten hat, gibt es nie anklagende oder aggressive Blätter – alles scheint von einem freundlich-beschwingten, milden Geist beseelt. Die Bilder verlangen aber auch eines, was heutzutage selten ist: Sie benötigen Zeit zum Betrachten, um die vielschichtigen Bedeutungsebenen wenigstens ansatzweise zu erfassen. Zartes und Starkes, Malerisches und Graphisches, Leuchtendes und Stumpfes, Stockendes und Bewegtes haben sich auf vielen Bildern untrennbar verbunden zu einem oft rätselhaften Über- und Untereinander, das aber ganz eng zusammenhängt, und letztlich nie ganz zu ergründen ist. Bacon sagt dazu: „Mit meinen Werken trachte ich zu zeigen, daß es in der Welt mehr als eine Wirklichkeit gibt. Ich versuche das Geheimnis des Lebens abzubilden ... Die Kunst taucht uns ein in eine Welt von Dämonen oder spirituell positiven Erfahrungen. ... Die Heilkraft und positive Eigenschaft der Kunst besteht darin, daß sie uns zum Guten leitet und uns auch menschlich hilft.“

# Jehuda Bacon

Jehuda Bacon  
...der mit dem Leben weiterwandert

im Museum am Dom und der Galerie Gabriele Müller

Von Renate Freyisen



Jehuda Bacon  
Fotos: Schollenberger





*Dr. Carola Schneider  
Foto: Schollenberger*

# „Künstler sollten eigentlich wichtiger sein.“

Carola Schneider ist die neue stellvertretende Leiterin am Museum im Kulturspeicher.

Von Achim Schollenberger

Der Schreibtisch ist noch übersichtlich. Hier ein kleiner Stapel mit Katalogen, dort ein paar Schriftstücke, der erste Blick verrät sofort, daß dieses Büro noch nicht so richtig in Besitz genommen wurde. Was logisch ist, denn Carola Schneider ist gerade mal 10 Tage im „Amt“, an ihrer neuen Wirkungsstätte. Am Montag, den 17. August, hat sie die Stelle als stellvertretende Leiterin des Museums im Kulturspeicher angetreten und betreut künftig, wie ihre Vorgängerin Beate Reese, unter anderem die Städtische Sammlung.

Fast könnte man von einem Platztausch sprechen. Beate Reese hat es ins Ruhrgebiet nach Mülheim gezogen, um dort die Leitung des Museums Alte Post zu übernehmen, Carola Schneider, geboren 1962 in Stuttgart, Doktorin der Kunstgeschichte, Baugeschichte und Romanistik, hat in dieser Region, in Aachen und Essen, ihre Karriere begonnen.

Nach dem Studium übernahm sie den Posten als Geschäftsführerin und Leiterin des Kunsthauses in Essen, einem Ausstellungs- und Atelierhaus für zeitgenössische Kunst. „Ich war dort gewissermaßen das Mädchen für alles“, erzählt sie und lacht dabei. Neben den üblichen Verwaltungsaufgaben organisierte sie die Wechselausstellungen. „Eine Sammlung gab es dort nicht zu betreuen, so wurden die ausstellenden Gäste, neben Bewerbungen, meistens von den dort in den Ateliers arbeitenden Künstlern vorgeschlagen. In unserem Kunsthaus ging es ganz basisdemokratisch zu. Wer letztlich zum Zuge kam, wurde im Team entschieden. Das war uns wichtig.“

2006 ging Carola Schneider nach Halle an der Saale. Bis 2008 war sie die Kulturmanagerin der Stadt, danach folgte ein kurzes Intermezzo als Kulturreferentin bei einer großen privaten Firma in Nordhessen.

Halle an der Saale? Da wird es jetzt bei dem einen oder anderen Leser klingeln. Der Würzburger Sammler Hermann Gerlinger hat ja dort im Kunstmuseum Moritzburg seine Brücke-Sammlung dauerhaft

untergebracht. (Damit das nicht verwechselt wird: Die Leiterin des Kunstmuseums Moritzburg heißt Katja Schneider).

„Begriffe wie Beschlußvorlage sind für mich nichts Neues,“ beschreibt Carola Schneider die dort gemachten Erfahrungen. „Ich habe dadurch das Prozedere und die mühsamen Wege einer Stadtverwaltung kennengelernt. Ich weiß, daß es im Museum nicht alle Freiheiten der Welt gibt.“

Solche Erkenntnisse dürften in ihrem neuen Job in Würzburg sicherlich von Nutzen sein.


Carola Schneider mag es, im Team zu arbeiten. So lassen sich Netzwerke knüpfen und Synergien entwickeln und, in Würzburg hat sie, so ihr Eindruck, ein prima neues gefunden.

Ihre Tage im Museum sind momentan noch ausgefüllt mit Entdeckungsreisen unter Tage. „Ich verbringe viel Zeit im Depot“, erklärt sie vor den Zeichnungen von Emy Roeder im ersten Stock ihrer neuen Wirkungsstätte. Schätze heben, wie sie sagt. „Da gibt es so viele tolle Sachen, Zeitgenössisches wie auch Klassisches.“ So hat sie ganz unten im Museum auch einiges gefunden, was sich für die nahe und weitere Zukunft als Ausstellungsthema anbietet. Blickbeziehungen zwischen Künstlern und Kunstwerken, Gegensätze, die sich zusammenkomponieren lassen. Eine ganze Reihe von Ideen hat Carola Schneider schon vor dem geistigen Auge.

Auch will sie die hiesigen Ateliers der Künstler besuchen und sich ein Bild davon machen, was gerade vor Ort entsteht, was eben nicht in der Städtischen Sammlung zu finden ist.

Ihre erste, „kuratierte“ Ausstellung im Museum im Kulturspeicher soll im Oktober eröffnet werden. Man darf gespannt auf die neue Handschrift sein, wenn auch Carola Schneider zurückhaltend sagt: „Ich mag den ganzen Hype um die Kuratoren nicht so. Die Künstler sollten eigentlich wichtiger sein.“

Das hören Künstler natürlich gerne. ¶



*Falstaff und Frau Fluth  
(Sebastian Pilgrim und  
– wegen wechselnder Besetzung  
hier auf dem Foto –  
Viktoria Varga)  
Foto: JMD*

# Junge Oper in Weikersheim

Lustige Weiber von Windsor – komisch und romantisch

*Von Renate Freyeisen*

Nun eilt herbei, Witz, heitre Laune“, so fordert Frau Fluth in Otto Nicolais komisch-phantastischer Oper „Die Lustigen Weiber von Windsor“ ihre Geschlechtsgenossinnen zur Bestrafung der Männer auf. Und die bejubelte Aufführung des Internationalen Sommerkurses der Jeunesses Musicales Deutschland im Schloßhof zu Weikersheim begeisterte nicht nur durch Humor, geschickte Personenführung und mitreißende Musik, sondern auch durch die bezaubernde Romantik des stimmungsvollen Ambientes, so, wenn im 3. Akt der Mond als heller Ballon vor der Schloßkulisse aufgeht, wenn das Publikum lustwandeln kann im blühenden Park mit den Springbrunnen und der Orangerie, mit dem Ausblick in die sanfte Hügellandschaft des Taubertals, fern aller Alltagsorgen. Jakob Peters-Messer hatte die Oper mit sicherem Gespür für Komik und Spannung inszeniert, ließ die Personen sich natürlich bewegen in Harmonie mit der Musik und reizte durch ironische Effekte und Details immer wieder zum Lachen. Nichts schien übertrieben, sieht man einmal ab vom übertrieben prall ausgestopften Sir John Falstaff. Denn dieser abgetakelte Ritter, der hier mit einer Tragetasche voll klirrender Flaschen als Penner auf der Straße landet, sollte doch die „Damen“ von Windsor noch ein klein wenig zum Flirt animieren mit einem Rest von männlicher Anziehungskraft. Ansonsten aber kamen Bühne und Ausstattung von Christoph Wagenknecht der Handlung entgegen: Über einer breiten, schrägen Holzrampe flattern Wäschestücke an der Leine, Häuslesbauer stellen stolz ihre kleinen, roten Eigenheime auf, pflegen mit Wischmopp, Besen, Staubsauger und Rasenmäher ihr Eigenheim, schützen sich mit Schirmen vor dem Regen – wir befinden uns in einer kleinstädtischen, etwas öden Idylle. Darin aber bietet der heruntergekommene Sir Falstaff eine willkommene Abwechslung, wenn er mit zwei gleichlautenden Liebesbriefen den sich langweilenden Ehefrauen an die Wäsche und ans Geld will. Doch die machen sich mit ihm nur einen Spaß und wollen so nebenbei ihren Männern eins auswischen. Dabei nehmen die biedereren, aber lebenshungrigen Hausfrauen keine Rücksicht auf die Verhältnismäßigkeit der Bestrafung; sie streifen ihre Kittelschürzen und klobigen Schuhe ab und lassen sich zu immer größeren „Scherzen“ hinreißen. Fast hat man Mitleid mit Sir John, wenn er nach dem Abwurf aus dem Wäschekorb in den Graben das Wasser aus den Schuhen gießt, wenn er nach der Verkleidung als unförmig dicke Alte weggetrieben oder als Hirschgeist von den grotesk maskierten Dorfbewohnern

mit ihren Reinigungsinstrumenten verprügelt wird. Lediglich das echte Liebespaar Fenton und Anna ist ausgenommen von solchen Verwandlungs-Aktionen. Fenton radelt zu seiner Anna, die beiden legen Hochzeitskleidung an und vermählen sich gegen den Widerstand der Eltern, der Mond steigt auf, und die beiden anderen Verehrer können sich noch so gut hinter Blumenkästen verstecken – sie haben das Nachsehen. Das Publikum genoß die Musik in vollen Zügen, zumal sie so leicht, so spöttisch und spritzig und bei den Liebenden so dahinschmelzend melodisch daherkam. Das Rias-Jugendorchester unter Peter Kuhn spielte frisch, farbig und beschwingt auf. Das Besondere an der Aufführung: Sir John Falstaff singt das berühmte Lied vom „Büblein klein an der Mutterbrust“ noch vor der Ouvertüre, so daß die ganze Handlung auch als vom Alkoholdunst beflügelte Geschichte aufgefaßt werden kann – und der Scherz nicht allzu schwer wiegt, zumal in dieser Weingegend. Diesen Sir John gab Sebastian Pilgrim mit profundem Baß, mit großer, strahlkräftiger Stimme und ungebrochener Spiellaune, auch wenn ihm noch so böse mitgespielt wird. Die Anführerin der Intrige, Frau Fluth, wurde von der kokett sich bewegenden, 27jährigen slowenischen Sopranistin Elvira Hasanagic wunderbar unangestrengt, flexibel, glanzvoll und stets sicher mit locker laufenden Verzierungen gesungen. Ihre „Partnerin“ Frau Reich war die Mezzosopranistin Leila Pfister aus der Schweiz, die viel dramatische Kraft aufbot und sich im Verlauf der Oper immer mehr steigerte. Besonders begeisterte die zierliche, 22jährige Tamara Banjesevic aus Serbien als Anna Reich dank ihres tragfähigen, hellen Soprans, den fein strahlenden Höhen und der ruhigen, schön gestalteten Linienführung. Leider waren die Männer diesen starken Frauen nicht ganz ebenbürtig. Den Herrn Fluth sang Michael Chacewicz mit wohlklingendem Bariton, den Herrn Reich Marcello Meija-Meija mit recht weich geführtem Baß-Bariton, den Fenton Martin Platz mit kleinem, in den Höhen engen Tenor, den Junker Spärlich recht ordentlich der belgische Tenor Glenn Desmedt und den Dr. Cajus sein spielfreudiger, belgischer Kollege Gael Mercier. Sie fügten sich aber bestens ins turbulente Geschehen ein, ebenso wie der Chor. Alles endete in magischer Beleuchtung als harmonischer Spaß unter dem Jubel des Publikums. ¶

# Der Beelzebub als Weltenretter?

Der Würzburger Bienenforscher Jürgen Tautz entdeckt im Internet die Voraussetzung „globaler Klugheit“. Eine Würdigung, die auf etwas Polemik nicht verzichten will.

---

Von Wolf-Dietrich Weissbach

Allein ganz elastische Anlageberater bezweifeln noch, daß wir unserem Planeten gehörig den Garaus machen. Die lebendigsten Extreme kommen inzwischen gerne aus dem Reich der Mitte. So werden die Urwälder, die wir (einstigen Herren) übriggelassen haben, von den Chinesen jetzt erst leergefressen, bevor sie von den Indonesiern restlos abgeholzt werden. In Amerika (auch kein übler Schauplatz für den Weltuntergang) hinwiederum lehnt man zwischenzeitlich jegliche (menschliche) Verantwortung für das rätselhafte Bienensterben (Colony Collapse Disorder) generös ab. Erst sollten ja Pestizide, dann die Überzüchtung durch die Imker, auch Handy-Strahlung oder Streß ursächlich gewesen sein, nun haben landeseigene Wissenschaftler aber herausgefunden, daß die lebenswichtige Eiweiß-Synthese bei den betroffenen Bienen nicht mehr funktioniert. Dafür verantwortlich sollen von Milben übertragene, aus Australien – von wo amerikanische Imker 2005 Bienen für mehrere Millionen Dollars importierten - eingeschleppte Viren sein. Ihre französischen Artgenossen werden noch ganz klassisch von aus Asien eingeschleppten Hornissen gemeuchelt. In Afrika schließlich verdorren die Rinder auf der Weide, weil sie einfach zu wenig trinken. Die Dramen, die sich speziell in Kenia abspielen, interessieren hierzulande aber höchstens Reiseveranstalter, weil Touristen massenhaft rumliegende Tierkadaver nicht zuzumuten sind; da ist die „Tomatina“ im spanischen Buñol bei Valencia appetitlicher, wo sich dieser Tage zigtausend Menschen mit insgesamt 110 Tonnen überreifer Tomaten bewarfen. Fast schon erfreulich ist, daß solch ernste Themen in der gegenwärtigen Wahlkampfparade praktisch

schon gar nicht mehr vorkommen; am Klimawandel erregen uns die Folgen höchstens noch, insofern diese vermutlich dreimal teurer werden als geplant. Plagen, Seuchen, Katastrophen sind längst lukrative Geschäftsfelder; die Polkappen können gar nicht schnell genug abschmelzen, um an die Bodenschätze zu kommen; die Schweinegrippe möchte doch bitte noch etwas gefährlicher werden, bis die Deutschen Lust haben, sich impfen zu lassen. Schon jetzt spritzt der Geifer smarter Makler bis ins Handelsblatt, den sie aufgrund von Gewinnerwartungen absondern, die die Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken versprechen.

Zugegeben: Man kann sich die Laune auch damit verderben, daß man sich allmorgendlich mit einem Hammer fest auf den Daumen schlägt. Immerhin haben sich die Fischbestände im Atlantik erholt, und der Würzburger Biologe Jürgen Tautz hat die Idee, wie man die Welt retten könnte. Selbst den renommierten Bienenforscher – deshalb brauchte es die obigen Präliminarien – beschleichen nämlich inzwischen Zukunftsängste, was er in einem Beitrag auf Spiegel-online (21. August 2009)\* freilich weniger emotional zum Ausdruck bringt. Er stellt fest: Unser Planet gerät an seine Grenzen. Wir wissen es, und es passiert wenig. Schuld sei, einerseits, daß nach seiner Meinung das vorhandene Wissen nicht verständlich aufbereitet und vor allem nicht allen verfügbar gemacht sei. Andererseits habe die Evolution uns (Menschen) nur begrenzte Erfahrungsmöglichkeiten eingerichtet.

## Think positiv

Unsere direkte Erfahrungswirklichkeit lasse uns „genauso wenig Warnzeichen globaler Katastrophen erkennen wie die flutartig anwachsende Faktenmenge zahlloser Spezialgebiete“. Und er führt weiter aus, daß es sogar so scheine, als bliebe in der beständig steigenden Flut an Fakten- und Detailwissen die Fähigkeit der Menschen auf der Strecke, dieses einzuordnen und nutzbringend einzusetzen. Da es aber die Bevölkerung ist, „deren Handeln die Wege der Erde bestimmt“, muß nach Mitteln und Wegen gesucht werden, wie ein „echtes Umdenken“, ein „Paradigmenwechsel\*\* – also Änderungen im Denkmuster, in allgemeingültigen Annahmen und Vorstellungen“ - erreicht werden könne. Wobei er mit Nachdruck betont, daß ein solcher Paradigmenwechsel nicht verordnet werden könne, sondern „von unten“ kommen müsse. Das geeignete Werkzeug hierfür – man ahnt es schon – könne laut Tautz das Internet sein. Das Internet

könne die Ausbildung revolutionieren, wenn nicht nur das Schulbuch auf den Bildschirm gebracht und damit dieses Medium ersetzt werde, sondern die Welt in ihrer Komplexität direkt über das Internet erfahrbar gemacht würde. Es müßten weltweit relevante Standards gesetzt werden (Von wem übrigens?). Über Bildung müsse jungen Menschen die Fähigkeit gegeben werden, in ihrem Alltagsleben Entscheidungen zu fällen, deren Folgen im Einklang mit der Natur stünden. Als Anschauungsobjekte taugten hochkomplexe, biologische Systeme, die in ihren Eigenschaften Modelle für unsere eigene globale Situation sein könnten. Das Internet als Werkzeug, genutzt, um „neue Bildungsplattformen zu schaffen, die in ihrer Gesamtheit zu globaler Klugheit“ führten.

### *Hin- und hergerissen*

Ob Johann Heinrich Pestalozzi, den Jürgen Tautz am Ende seines Beitrags emphatisch bemüht, wirklich von den Möglichkeiten des Internets „hellauf begeistert“ wäre, lassen wir dahingestellt. Möglicherweise hätte sich der ganzheitlich orientierte Pädagoge, der sich besonders der elementaren Erziehung widmete und die intellektuellen, sittlich-religiösen und handwerklichen Fähigkeiten der Kinder gleichermaßen fördern wollte, Studien von Neurologen und Psychologen zu den Auswirkungen von elektronischen Medien auf die seelisch-geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen angesehen. Es soll hier aber nicht diskutiert werden, ob Jürgen Tautz dreist versucht, den Teufel mit dem Beelzebub (der übrigens früher gerne als eine Art Biene dargestellt wurde) auszutreiben. Es soll nicht bestritten werden, daß das Internet unter bestimmten Umständen sinnvoll genutzt werden kann. Wohl aber soll eingehender betrachtet werden, wie Jürgen Tautz zu seinem schon metaphysisch anmutenden Konstrukt „globale Klugheit“ gelangt. Der Eindruck jedenfalls drängt sich auf, daß hier eine Reihe nicht so leicht in Einklang zu bringender Vorstellungen vermengt werden. Völlig diffus bleibt beispielsweise, von welcher Wissensvorstellung Jürgen Tautz eigentlich ausgeht. Er scheint hin- und hergerissen zwischen dem wohl obsoleten Modell einer Art Bibliothek, die in prächtigen Folianten zumindest für eine bestimmte Zeit unverrückbar gültige Fakten und Erkenntnisse sammelt und damit zwangsläufig verbunden dem Geist, der diese bei Bedarf erinnert (findet) und sinnvoll einzuordnen und gar anzuwenden vermag, einerseits, und andererseits – übrigens sich an Erkenntnissen

der gegenwärtigen Leitwissenschaft Biologie orientierenden – dynamischen Wissensmodellen, wie sie etwa im integrativen Pluralismus einer Sandra Mitchell\*\*\* oder auch der Arbeit von Olaf Breidbach\*\*\*\* entworfen werden. Beide sind sich zumindest darin einig, daß das Wissen historisiert, in ständigem Wandel begriffen, seine Objektivität erst durch das Subjekt erhält und u.U. nur eine kontextbezogene Gültigkeit besitzt. Entscheidend ist jedoch, daß sie – im Gegensatz zum Vorschlag von Jürgen Tautz – ihre Überlegungen nicht mit normativen Ansprüchen befrachten. Sie beschreiben eine wissenschaftliche Vorgehensweise, die in einem bestimmten Rahmen zu brauchbaren Ergebnissen führt, und es scheint einerlei, ob „brauchbar“ für den Rüstungstechnologen oder dem Umweltschützer. Jürgen Tautz, und das ist ja durchaus ehrenvoll, geht es darum, den Planeten vor dem Kollaps zu bewahren. Da dies nur über grundlegende Änderungen unseres Denkens (Einsichten) und Handelns möglich sein könnte, und dies wiederum – so Tautz – von wissenschaftlichen Erkenntnissen, Entdeckungen und Erfindungen abhängig ist, muß er zwangsläufig irgendwie an der Vorstellung festhalten, daß sich Wissenschaft mehr oder weniger direkt auf den Zustand zubewegt, in dem alle Naturgesetze bekannt, alle Rätsel gelöst sind. (Der Laplace'sche Dämon läßt grüßen. Der alte Fortschrittsglaube in runderneuerten Schläuchen?) Dieser hoffentlich nicht mehr allzu ferne – viel Zeit haben wir nach Kassandras Ansicht nicht mehr – Zustand wird sich definitionsgemäß im Einklang mit der Natur befinden. Die Wissenschaft also gehe ihren „normalen“ Gang, allein es kranke an der Vermittlung – Rückkoppelungseffekte nicht ausgeschlossen.



Jürgen Tautz Foto: Weissbach

### *Der Bienenschwarm als Vorbild*

Hier – so darf man gewiß vermuten, auch wenn das Zaubermittel der Biologie nicht expressis verbis genannt wird – kommt nun die Schwarmintelligenz

ins Spiel, die in mutiger Übertragung auf gesellschaftliche Verhältnisse über das Internet angeregt werden soll. Kontingenzkultur, Reizüberflutung, Datenfülle überfordern die Erfahrungsmöglichkeiten des einzelnen, dessen Lebensbezüge erfordern beständig Handlungen, deren Tragweite/Folgen er nicht mehr überblicken kann, mit Rücksicht auf den Zustand des Planeten aber überblicken müßte. Den Wink mit dem Zaunpfahl gibt Tautz mittels des dezenten Verweises auf die Chaostheorie. Diese soll uns wohl daran erinnern, daß selbst kleinste Änderungen der Anfangsumstände katastrophale Auswirkungen haben könnten – andererseits, und deshalb verwundert dieser Verweis, auch weitgehend „unvorhersehbar“ sind. (Weithin bekannt ist der von dem Meteorologen Edward Lorenz geprägte Spruch vom Schmetterlingseffekt. Danach könnte der Flügelschlag eines Schmetterlings im brasilianischen Urwald am anderen Ende der Welt einen Hurrikan auslösen – oder verhindern.)

In einer möglichst umfassenden Vernetzung – so offensichtlich die Tautz'sche Hoffnung – soll dieses Dilemma aufgelöst, mittels einer Art Schwarmintelligenz eine globale Klugheit ermöglicht werden; das Internet als emergentes System. Die Idee ist nicht übertrieben neu und wird wohl speziell in der zeitgenössischen englischen Philosophie, wo man ohnehin ein Faible für Emergenzen hat, Wohlwollen ernten; es gibt freilich auch gewichtige Stimmen in der Philosophie, die bestreiten, daß es Emergenz, also eine „abwärtsgerichtete Kausalität“, wonach eine Qualität auf höherer Seinstufe, Ursache von Qualität(en) auf niederer Seinstufe wäre, überhaupt geben könne. Man argumentiert, daß die Elemente, die sich etwa zu einem „Superorganismus“ mit neuen, aus ebendiesen Elementen nicht erklärbaren und u.U. als „intelligent“ zu bezeichnenden Eigenschaften zusammenfinden, nur noch nicht vollständig erforscht seien.

Emergenz – ja oder nein – hat in der Tat weitreichende Auswirkungen und spielt in der Auseinandersetzung um das reduktionistische Wissenschaftsmodell – den schon erwähnten Laplace'schen Dämon –, also der Frage, ob die Welt gänzlich erforschbar ist, eine entscheidende Rolle. Es ist nun allerdings nicht ersichtlich, auf welcher Seite sich Jürgen Tautz schlägt; strenggenommen – wie schon angedeutet – braucht er beides. Er braucht die Zielvorstellung (Dämon) und er braucht die Emergenz, wenigstens in ihrer „schwachen“, zur Zeit noch nicht erklärbaren Form. Nur so bezaubernd

die Phänomene von Schwarmintelligenz etwa bei Vögeln, Fischen, Bienen, Ameisen, Termiten auch sein mögen, wenn sich solche Schwärme zum Superorganismus formieren und etwaige Bedrohungen mit einer „Klugheit“ bewältigen, zu der das einzelne Bienenchen allein nie fähig wäre, so hat die Schwarmintelligenz doch auch Schönheitsfehler. Das betrifft einerseits die Frage der schiereren Größe eines Schwarms, also ab wann von einem Schwarm zu sprechen ist bzw. die spezifische Fähigkeit des Schwarms überhaupt „aufzutaucht“, wie andererseits, von wann an es keinen Sinn mehr macht, noch von einem Schwarm zu sprechen. Entscheidender dürfte jedoch sein, daß die besagte Klugheit überhaupt nur kontextbezogen ausgemacht werden kann, wie weit sie trägt. Der Fischschwarm mag sich erfolgreich gegen einen größeren Raubfisch behaupten, sieht aber angesichts eines 50 Kilometer breiten Schleppnetzes vermutlich alt aus. Oder: In einander vergleichbaren Situationen wird die kluge Strategie eines Schwarms Piranhas vermutlich eine andere sein, als jene eines Schwarms Fischstäbchen. Spätestens, wenn dieses Modell auf gesellschaftliche Verhältnisse übertragen werden soll, bedarf es übergeordneter Kriterien – bloßes Evaluieren unter Nützlichkeitsgesichtspunkten genügt nicht.

## *Die unsichtbare Hand*

Jürgen Tautz ist sich dessen sehr wohl bewußt, wenn er „weltweitrelevante Standards“ fordert. Man könnte boshaft sein und darauf hinweisen, daß dies seiner Präambel widerspricht, wonach das Umdenken „von unten“ kommen müßte. Man kann dies hier jedoch vernachlässigen, denn schließlich reichen selbst Kriterien dafür, was im einzelnen, konkreten Fall vermutlich im Einklang mit der Natur stünde, noch nicht aus, um die Erde wirklich vor dem Kollaps zu bewahren. Es muß noch etwas hinzukommen, das auf der Ebene der Handlungen dem Glauben entspricht, daß der Erkenntnisfortschritt zwangsläufig sich der Wahrheit annähert. Da fiele einem wohl die „unsichtbare Hand“ ein. Von Adam Smith zwar immer schon als Gespenst konzipiert, aber selbst als solches ist sie heute bis auf, von Bindfäden mühselig zusammengehaltene Knochen abgenagt, und dient nur noch Marktfanatikern zum Einstreichen der Boni. Es bedürfte schon eines gewieften Begründungsdramatikers, um die Tauglichkeit dieses in der Ökonomie kläglich gescheiterten Prinzips plötzlich für die Ökologie zu erweisen. Tautz benötigt aber ein derartiges Apotropäum, haben wir doch allen Anlaß anzunehmen, daß jedes

Lebewesen, jedes Verhalten (gutes wie schlechtes), jedes Mittel, jede Technik sobald er, sie, es in einer bestimmten Häufigkeit oder Menge auftritt oder angewendet wird, unweigerlich zum Problem wird. Die Götter scheinen Sarkasten geworden: Kaum haben wir das Problem mit dem FCKW wenigstens angegangen, stellt sich heraus, daß das lustige Lachgas (Distickstoffoxid) viel gefährlicher (für die Ozonschicht) ist. Ohne eine lenkende Kraft, die die auf Einsicht fußenden Handlungen der vielen auch wirklich zum Guten führt, sprüht das wohlmeinende Tautz'sche Internet u.U. nur die Funken, die den Flächenbrand beständig weitertragen. Vielleicht sollte man auch nur die Grundannahme von Jürgen Tautz zur Debatte stellen, wonach es an der mangelhaften Vermittlung vorhandenen Wissens läge, im Klartext: an der Dummheit von uns allen, daß der Planet so offensichtlich vor dem Kollaps steht. Jenseits der Gefahr, daß man ja immer denkt, dumm seien vor allem die anderen, hat diese These natürlich ihren Charme; es wird schon etwas mit Dummheit zu tun haben. Es gibt freilich auch ein paar zarte Hinweise darauf, daß - dem Kant'schen Wunschdenken, man könne nicht gegen seine

vernünftige Einsicht handeln, zuwider - einige, viele, aber nicht alle, skrupellos, gierig ihre ganz persönlichen Interessen verfolgen. Jedenfalls sieht es so aus, als müßte die Welt noch etwas auf ihren Retter warten, und aus Würzburg wird er vermutlich vorerst auch nicht kommen. Schade, eigentlich! ¶


\*) [www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,644007,00.html](http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,644007,00.html)

\*\*\*) Warum Jürgen Tautz hier den Begriff „Paradigmenwechsel“ gebraucht, wird nicht so leicht verständlich, zumal Thomas S. Kuhn (Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Ffm. 1976) damit sicher nicht gemeint hat, daß es schon genüge - wie Tautz ausführt - bereits vorhandenes Wissen verständlich aufzubereiten und verfügbar zu machen.

\*\*\*\*) Sandra Mitchell. Komplexitäten. Warum wir erst anfangen, die Welt zu verstehen. Ffm. 2008

\*\*\*\*\*) Olaf Breidbach. Neue Wissensordnungen. Wie aus Informationen und Nachrichten kulturelles Wissen entsteht. Ffm. 2008

Anzeigen



**Franck-Haus**  
97828 Marktheidenfeld  
Untertorstraße 6

Öffnungszeiten:  
Mi. bis Sa. 14 - 18 Uhr  
So. + Feiertag 10 - 18 Uhr

---

**Ausstellungsprogramm Sept. - Dez. 2009**

**Malerei und Objekte**  
Gemeinschaftsausstellung  
**Sophie Brandes und  
Barbara Schaper-Oeser, Würzburg**  
12.09. - 18.10.2009

**125 Jahre Turnverein Marktheidenfeld**  
Der TV 1884 e. V. Marktheidenfeld zeigt zum 125jährigen Jubiläum eine Ausstellung über die Geschichte des TVM.  
19.09. - 18.10.2009

**„Der Meefisch“**  
Wettbewerb für Bilderbuchillustrationen  
31.10. - 13.12.2009

**Malerei und Textilkunst**  
**Karin Karrenbauer-Müller, Oberhausen bei Weilheim**  
14.11. - 20.12.2009

**Kultur im Franck-Haus**

# AKTION

7,95

**Kodak E100 VS**  
incl. Entwicklung

EURO ohne Rahmung

Q-Lab  
CERTIFIED



Preis incl. MwSt. zzgl. Versandkosten  
Aktion bis 30.09.05

- Fachlabor mit Fullservice
- Bildbearbeitung
- Beratung und Verkauf
- Ausbelichtung

# WOLF

Photo Media

Ihr Partner mit  
Fachkompetenz

Wolf Photo Media GmbH · Frankenstraße 16-18 · 90762 Fürth  
Tel. 09 11 / 7 87 00-171 · Internet: [www.wolf-photomedia.de](http://www.wolf-photomedia.de)



## Deutschlandreise

*Seine ganz eigene Art zu reisen kultiviert der in Fulda bei Kassel lebende Künstler Hans Dieter Tylle.*

*Landschaftliche Idylle, Sehenswürdigkeiten sind ihm nämlich bloß die halbe Wahrheit. Daneben, dahinter, für den normalen Touristen „unsichtbar“, steht die Arbeitswelt. Wobei sich Tylle nicht um die sozialen Aspekte kümmert, sondern um die technischen. Er reist von Großbetrieb zu Großbetrieb und „porträtiert“ Fließbänder, Maschinenparks, Werkshallen und erst dann die Landschaft, in der sich die jeweilige Firma niedergelassen hat. Bis 2011 will er so kreuz und quer durch die Republik ziehen und natürlich wird dies schließlich in einer großen Ausstellung münden.*

*Das Bild entstand bei der Firma Knauf in Iphofen.*

*Foto: Weissbach*

# LISE CHARMEL



*Ich fühl' mich wohl.*



Wäsche & Mode hautnah!

Jetzt neu:  
Am Schmalzmarkt 5  
Tel.: 0931-52304

## Short Cuts & Kulturnotizen

Mit einem Tanzstück zwischen Schnüffellust und Datenfrust startet der **tanzSpeicher** Würzburg in die Spielzeit 2009/10. In „**Ausziehen 2.0**“ - eine Choreographie für 5000 & 2 Kassenbons, widmet sich Thomas K. Kopp in seiner aktuellen Arbeit einem brisanten Thema: der „choreographer in residence“ untersucht unser Leben zwischen Voyeurismus und Überwachung, unseren Weg zum gläsernen Menschen, Bürger, Kunden, Arbeitnehmer, Patienten, Steuerzahler und ...

Anlaß für das Tanzstück sind die Bespitzelungsfahrten in diversen Betrieben. Die Liste der beschuldigten Unternehmen ist lang: Deutsche Bahn, Telekom, Lidl, Aldi, Daimler, Airbus. Einerseits ist die Empörung über das Ausspionieren der Mitarbeiter groß, andererseits geben vor allem Jugendliche in sozialen Netzwerken unbedarft viele intime Informationen über sich preis. Doch jeder Nutzer hinterläßt im Netz unfreiwillig Spuren.

Wie steht es um den gläsernen Bürger? Ist es Vision oder doch schon Wirklichkeit? Geschieht alles freiwillig oder ohnmächtig? Wie harmlos oder folgenschwer sind Datenspuren? Sind soziale Netzwerke Spaß oder Skandal? [as]

Premiere Samstag, 10. Oktober 2009,

Beginn 20.00 Uhr, Einführung 19.30 Uhr.

Weitere Termine:

Sonntag, 11. Oktober 2009

Samstag, 21. November 2009

[www.tanzspeicherwuerzburg.de](http://www.tanzspeicherwuerzburg.de) oder Tel. 0931 - 45 25 855

Verlängerung für die Ausstellung **Heimspiel II** mit den beiden Gastkünstlern Akimo und Hans Peter Porzner in den Räumen fünf und sechs im **Museum im Kulturspeicher**. Der neue Blick auf die Städtische Sammlung, die letzte kuratorische Arbeit von Beate Reese in Würzburg wurde bis Oktober verlängert. Was uns als Redaktion natürlich freut, denn unter den ausgestellten Werken befindet sich auch die Cover-Konzeption unserer Zeitschrift nummer mit mittlerweile wandfüllenden 46 Ausgaben. Also, wer die Ausstellung noch nicht gesehen hat, unbedingt anschauen. [as]

[www.kulturspeicher.de](http://www.kulturspeicher.de)

Der beliebte Schriftsteller, Musiker und frischgebackene Kleist-Preisträger **Max Goldt** besucht wieder Würzburg. Mit im Gepäck hat der Autor unter anderem sein neuestes Werk „Ein Buch namens Zimbo. Sie werden kaum ertragen, was Ihnen mitgeteilt wird“. Der Schriftsteller testet auf seinen Lesungen gerne auch unveröffentlichte, sich noch in Arbeit befindliche Texte und stellt sein Programm spontan zusammen. Der mit Wortwitz, hoher sprachlicher Eleganz, Ironie und der „Kunst der Abschweifung“ ausgestattete Autor liest im Rahmen der Veranstaltungsreihe „**Literatur deluxe**“

[as]

**Saalbau Luisengarten, Würzburg.**

12. Oktober, 20 Uhr

Info unter: [[www.wuerzburg-deluxe.de](http://www.wuerzburg-deluxe.de)]

Karten für diese Lesung gibt es bei Buchhandlung Hugendubel und Tourist Information, Falkenhaus, Tel: (0931) 37 23 98

In diesem Jahr ist China zu Gast bei der Frankfurter Buchmesse – ein Land, das gegensätzlicher nicht sein könnte: Ungebremster Kapitalismus, vielfältige kulturelle und religiöse Traditionen, die Allmacht eines Menschenrechte missachtenden Staates und der neue Individualismus einer jungen Generation prallen aufeinander. Wir wissen nur wenig über das zugleich faszinierende und abschreckende „Reich der Mitte“. Die Mitarbeiter der **Buchhandlung Knodt** laden Sie daher ein, **China im Medium der Literatur** besser kennen zu lernen. Auf dem Programm stehen Reiseberichte, klassische Texte wie das Tao te King, die Autobiografie des letzten Kaisers von China und Romane zeitgenössischer Autoren wie YiYun Li.

Begleitend gibt es chinesische Musik sowie – mit und ohne Stäbchen – leckere chinesische Spezialitäten!

[pr]

Donnerstag, 22. Oktober 2008, 20 Uhr

Eintritt 11,- € / ermäßigt 9,- €

Veranstaltungsort: **Theater am Neunerplatz**

Vorverkauf: Buchhandlung Knodt Tel: 09 31 / 5 26 73

Hier käme jetzt noch ein interessanter Text über ...

## Anzeige

... Die handelnden Menschen werden auf Schemen reduziert, auf Gespenster, die zäh durchs Bild schweben oder stolpern, hüpfen, sich im Bild wiederholen. Fototechnisch ist dies das Ergebnis der Kombination von Langzeit- und Mehrfachbelichtung (mitunter erfolgten bis zu dreißig Belichtungen auf dasselbe Stück Film). Das rotierende Objektiv der Panorama-Kamera, wodurch immer nur ein schmaler Streifen belichtet wird, erlaubt eine deh nende Verfolgung von sich in der Drehrichtung aus dem Bildfeld bewegenden Objekten, wie umgekehrt – gegen die Drehrichtung – das bis zum Strich Zusammenquetschen von sich aus dem Bild bewegenwollenden Objekten. ...

## Mind the gap – Photographien aus dem Untergrund von Wolf-Dietrich Weissbach



Ausstellung vom 4. September bis 24. Oktober 2009  
Galerie Doebele Berlin  
Auguststr. 72

---

# Doebele

Galerie + Kunstauktionen

[www.fine-art-doebele.de](http://www.fine-art-doebele.de)



# Ein König auf Reisen

Seine Majestät  
Friedrich August III.  
von Sachsen  
im anglo-ägyptischen Sudan

Sonderdokumentation

20. September - 1. November 2009

Knauf-Museum Iphofen